

In dieser Ausgabe

Appell	2
DQR	3
Schmerzgrenze	4
Arbeitstreffen	5
AALE 2010	5
VDE-Symposium.....	6
Impressum.....	6

Fachbereichstag Elektrotechnik und
Association of Electrical and Information Engineering Departments



Informationstechnik

FBTEI-Journal

Nr. 13 Sommersemester 2010

Licht und Schatten

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Beginnen wir mit dem Schatten. Manch einer von uns wird sich kräftig die Augen gerieben haben. Da hagelt es seit Jahren aus den Hochschulen Proteste an der Bologna-Reform deutscher Art. Die KMK denkt sich nette Sachen aus wie die maximale Stundenlast pro Jahr, die Kultusminister erkennen im Verbund mit den Finanzministern die Sparpotentiale der Reform, die Hochschullehrer schreien auf – und keinen interessiert es. Aber kaum rühren sich ein paar hundert Studierende mit relativ undifferenzierter Kritik, wird die Politik anscheinend (scheinbar?) nervös und drängt auf eine zweite Stufe der Reform. Nun werden sogar Modulgrößen festgelegt. Ist das die Selbstbestimmung der Hochschule?

Man ringt nach dem richtigen Wort für diese Art der Politik. Unsäglich, das trifft es eigentlich. Vielleicht sollte man den Entscheidern mal überdeutlich sagen, dass grober Unfug ein Tatbestand nach Strafgesetzbuch ist. Wie erbärmlich gestaltet sich die Meinungsbildung und welche faulen Kompromisse werden nötig, um dem Förderalismus in Deutschland Zucker zu geben und die Leute ruhig zu halten.

Genug geschimpft, besser machen! Man wird das Bologna-Rad nicht zurückdrehen, denn wir sind in Europa eingebunden. Die Fachhochschulen können auch wenig dafür, dass manche Fakultät an mancher Universität zu beweisen versucht, dass Bachelor nicht geht. Ich denke, wir haben gerade im Technikbereich viel daraus gemacht, und viele vermeintliche Defizite unserer Absolventinnen und Absolventen haben diese schon aus der Schule mitgebracht. Unsere Master sind immer stärker nachgefragt, manch dunkles Gemurmel hat sich schlicht als Blödsinn herausgestellt. Deshalb ist man geneigt der Politik zuzurufen: Lasst uns in Ruhe, den Rest regeln wir selber. Wir haben eine eigene Qualitätssicherung, wir übernehmen Verantwortung für unsere nächste Generation. Und wir brauchen kein neues Beschäftigungsprogramm, Ingenieure haben genug zu tun.

Nun aber zum Licht. Für viele ist die vorlesungsfreie Zeit auch eine Zeit für den Austausch zwischen den Kolleginnen (leider in der Minderzahl) und den Kollegen. Es fand Anfang 7

Februar in Wien das 7. AALE-Kolloquium in Wien statt. Mit weit über 100 Teilnehmern wird diese Veranstaltung eine feste Bank beim kollegialen Austausch in Verbindung mit der Industrie. Mitte März gestaltete die Fa. Schneider electric in Seligenstadt das 106. VDE-Symposium „Fachhochschule und Praxis“ zum Thema Energieeffizienz in Gebäuden. Auch dies war eine „ausgebuchte“ gelungene Veranstaltung.

Über beides berichten wir in dieser Ausgabe..

Und für den September bereiten wir (federführend durch die Konferenz der Fachbereichstage) eine Großveranstaltung in Berlin vor, um nachdrücklicher mit der Stimme der Fachhochschulen an die Politik heranzutreten. Das Thema der Tagung lautet: „Die neue Rolle der Hochschulen für angewandte Wissenschaften - Die Fachhochschulen in Wirtschaft und Gesellschaft“ Am 16. und 17. September 2010 treffen sich hierzu alle Dekane der deutschen Fachbereichstage zu einer gemeinsamen Sitzung. In diesem Umfeld werden wir auch wieder unsere in diesem Jahr anstehende Arbeitstagung durchführen. Das Thema wird bei uns voraussichtlich „Studienanfänger – Qualität und Quantität“ sein. Dekane sollten gerne auch Fachvertreter entsenden. Wir melden uns rechtzeitig mit dem vollständigen Tagungsprogramm.

Meine Damen, meine Herren, ich wünsche Ihnen ein gelungenes Sommersemester 2010.

Ihr Ralph Hansen

Herumsitzen und Mitreden – ein Appell

Sinn und Unsinn der Lobby-Arbeit des FBTEI

Michael Berger

Gerade habe ich wieder vier Stunden „gegessen“, und ich frage mich jedes Mal vorher und nachher, ob sich die ganze Sache irgendwie lohnt. Anreise, Abreise, macht netto ein Drittel. Geredet habe ich in Summe vielleicht 10 Minuten, Wirkungsgrad Schwamm drüber. Also schreiten wir zur Selbstmotivation. Ja! Ohne deine Anwesenheit wären heute ein paar Dinge anders gelaufen. Die Diskussion vorher mit dem Veranstalter, die Nennung der Fachhochschulen, die Wahrnehmung der Ingenieure, die Charmeoffensive in der Kaffeepause, der Schulterchluss mit den Uni-Kollegen. Einmal fast den Mund verbrannt. Und das alles zur Sicherung der Ingenieurausbildung, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Das Argument mit dem High-Tech-Standort zum n-ten Mal gebracht, es bleibt schlicht wahr. Der Stachel musste einfach wieder im Fleisch der Politik bewegt werden. Lobbyarbeit eben.

Wenn ich dann in meine Hochschule zurückkomme, spüre ich eine Distanz. Ich bin Funktionär, nicht ausgelastet, abgehoben, fachfremd, anders denkend. Besserwischerisch oder besser wissend? Dann tut der Kontakt mit den Studies wieder gut, die Fehlersuche in der Schaltung, die Diskussion um die Themenstellung. Wie sinnvoll erscheint das im Vergleich.

Doch halt, man wäre kein Professor für Technik, wenn man die Technik nicht lieben würde. Aber die Voraussetzung ist, dass jemand das Ganze auch kauft. Die Politik, die Medien und am Ende der Steuerzahler. Wie untechnisch, wie unerfreulich.

Also gilt dann doch die alte Regel: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Und wer sich nicht gewehrt hat, kann sich hinterher auch nicht beschweren. Oder sogar noch drastischer: Wer sich nicht zur Wahl stellt, muss über die Funktionäre und Politiker schweigen. Gesagt, getan.

Kernfrage: Wem nützt der Fachbereichstag E und I? Antwort: (1) Es gibt Fachbereichstage o.ä. in allen Fachgebieten. (2) Es gibt auch einen Fakultätentag E und I. Wer also nichts Vergleichbares anzubieten hat, kommt in der Diskussion nicht zu Wort. Der FBTEI legitimiert seine Funktionäre. Wer sonst könnte begründet unser Fach auf Seiten der Fachhochschulen vertreten? Man wird eingeladen zu den Runden, deren Äußerungen politisches Gewicht gewinnen und in denen wichtige Informationen gehandelt werden. Bei der Hochschulrektorenkonferenz, in Verbänden und Parteien.

Weiter, wem nützt unsere Mitgliedschaft in der Konferenz der Fachbereichstage? Nun, manchmal reicht unser Gewicht nicht, es gibt schließlich den Deutschen Fakultätentag. Wenn nötig, sprechen also alle Uni-Fachleute mit einer Stimme. Das muss auch für die Fachhochschulen gelten können. ↗

Journalisten und Juristen kennen meist nur Universitäten von innen. Da ist die Wahrnehmung der Hochschullandschaft oft getrübt. Das merken wir auch durchaus bei unserer Pressearbeit, wenn man in Unkenntnis zwischen Schmidt und Schmidtchen unterscheidet. Nur wer eine kräftige Stimme hat, wird gehört.

Aber nun der Unsinn: Er (Sie) muss auch etwas zu sagen haben. Wir treten nicht immer und überall professionell auf! Es fehlt mehr als einmal die gute und breite Hintergrundinformation, es fehlen eigenproduzierte Neuigkeiten. Es fehlt Material und zum Teil mangelt es auch an kritischem Selbstbewusstsein. Man könnte argumentieren, das sei eben so, Ingenieure seien keine Werbe-Fuzzies und – Achtung – wir seien ja auch sehr stark in der Lehre belastet.

Zum einen verkennt man damit die Wirkung eines insgesamt professionellen Auftritts in Inhalt, Aussage und ... Gestaltung. Zum anderen sind wir selbstverständlich stärker belastet, aber das muss man ja nicht laut sagen und man kann gemeinsam etwas dagegen tun. Bedauern wird uns ohnehin niemand, einige werden sich vielleicht sogar freuen.

Wenn man es also ernst meint mit einer Gremienbeteiligung auf höchster Ebene und einer ordentlichen Arbeit auch innerhalb des FBTEI, dann brauchen wir mehr Beteiligte und mehr Freiwillige! Das fängt schon mit der Weitergabe von Informationen an. Wenn Sie etwas Interessantes aus Ihrem Bereich haben, lassen Sie es uns doch bitte wissen. Wir sammeln, wir sortieren und bewerten, wir machen uns Gedanken über Aktivitäten oder Strategien und manchmal ist ein schlagkräftiges Argument zur rechten Zeit Gold wert. Wir haben übrigens kein Interesse, uns auf Ihre Kosten zu profilieren. ↗

Herumsitzen und

Fortsetzung von S.2

Ein großer Schritt wäre natürlich, wenn Sie mit anpacken. Jede und jeder kann für uns alle in Absprache mit dem Gemeinsamen Ausschuss oder dem Landesvertreter Aufgaben übernehmen. Im wahrsten Sinne des Wortes ehrenamtlich, d.h. oft in der Freizeit, sicher ohne Bezahlung. Dazu muss man nicht Dekanin oder Dekan sein. Gehen Sie davon aus, dass jede helfende Hand und jeder denkende Kopf gebraucht wird.

Warum sollten Sie das tun?

Nehmen wir mal das Beispiel Statistik des FBTEI. Die macht erst mal viel Arbeit. Aber wer außer uns sollte Träger dieser Information sein. Die Statistischen Ämter? Die rühren uns ohnehin nur in den Technikbrei, und hinterher ist das Problem nicht mehr aktuell oder zu erkennen. Der VDE? Der würde mehr als gerne auf unsere Zahlen zurückgreifen, um den Hochschulen zur Seite zu springen. Vom Fakultätentag bekommt er die Zahlen, von uns momentan nicht. Vielleicht ist der Ingenieurmangel viel größer als angenommen, denn wer weiß schon, wie viel Bindestrich-Fächer es mittlerweile gibt? Wer von uns kann wirklich sagen, wie groß die Absolventenquote ist und ob man dabei gut oder schlecht dasteht? Welche Studiengänge gibt es bei uns eigentlich, und wie werden die angenommen? All das ist ohne Ihre Mitarbeit nicht zu ermitteln.

Oder nehmen wir unsere Arbeitstagungen. Alles mit Bordmitteln organisiert, und dann natürlich auch nicht immer so perfekt vorbereitet, wie wir es uns vorstellen. Die Kräfte sind halt begrenzt. Oft gilt es, geistige Schätze in den Mitglieds-hochschulen zu heben. Hier ein guter Moderator, da eine wertvolle Idee und hinterher zufriedene Kollegen auf allen Seiten. Der FBTEI lebt vom Mitmachen. Da würde manchmal ein ganz kleiner Prozentsatz der knapp 1500 Kolleginnen und Kollegen schon helfen.

Also: Warum sollten Sie es machen? Es tut gut.

Die meisten der jetzt schon Aktiven sind Überzeugungstäter im Sinne unserer guten Sache. Ein bisschen verrückt schon.

Ich erwarte von Leuten, die mich vertreten, ein gewisses Maß an Professionalität. Diesen Anspruch habe ich auch an mich selbst. Ende des Appells.

Zwischenbericht zum Qualifikationsrahmen

Vorweg: Wer mit dem Begriff nichts anfangen kann www.deutscherqualifikationsrahmen.de (DQR).

Der FBTEI arbeitet in der Arbeitsgruppe Metall & Elektro mit. Diese AG hat mittlerweile ihre Arbeit weitgehend beendet und ist – typisch Techniker – als einzige AG zu einem tragfähigen Kompromiss gekommen. Man mag den anderen AGn beinahe zuzurufen: Macht Schluss, mehr ist nicht zu gewinnen.

Was sind die Erfolge dieses „Pilotabschlusses“? Zunächst einmal hat die AG klargestellt: Der DQR ist nur als das zu behandeln, wozu er gedacht ist, nämlich als Instrument zur Herstellung von Transparenz im europäischen Arbeitsmarkt. Andere Erwartungshaltungen, wie etwa im Rahmen von Tarifeingruppierungen oder gar bei einer detaillierten Personalauswahl, muss der DQR enttäuschen. So kann es nämlich durchaus geschehen, dass eine Weiterqualifikation nicht zu einem Aufstieg in die nächste Stufe führt. Stufen werden nicht kumuliert, sondern stehen jeweils für sich. Insofern muss die Skala auch nicht linear, sondern nur monoton steigend sein. Wichtig ist weiterhin, dass die Stufen kein Berechtigungssystem darstellen, d.h. wer eine Stufe erreicht, hat nicht automatisch ein Anrecht auf eine Ausbildung in der nächst höheren Stufe, insbesondere nicht im Quereinstieg. Alles andere würde das Bildungssystem unglaubwürdig machen.

Ein Kernelement der Diskussion ist nicht die Gleichartigkeit zweier Ausbildungsgänge, sondern deren Gleichwertigkeit mit Blick auf den jeweiligen Arbeitsplatz. Dabei geht es nicht um das Potential oder den Lebensweg einer Person, sondern nur um den Abschluss. Sind der Bachelor und Handwerksmeister in diesem Sinne gleichwertig Stufe 6? Es ist nicht so weltfremd, auch wenn sich mancher Hochschulvertreter daran erst gewöhnen muss. Andererseits ist die Stufe 7 allein mit beruflicher Fortbildung wegen der geforderten fachlichen Tiefe kaum glaubhaft zu erreichen, was den Handwerks- und Industrievertretern nicht gefällt. Also: Ein echter Kompromiss mit gegenseitiger Wertschätzung.

Im Detail wurde massive Kritik am DQR laut, die letztlich bedingt, dass eine Einordnung nur von ausgewiesenen Experten mit möglichst breitem Hintergrund gemeinsam und nur im Kontext eines gesamten Berufssektors möglich ist. Selbsttragend ist der DQR-Entwurf nicht und wird er womöglich auch nicht sein können. Es besteht noch erheblicher Nachbesserungsbedarf.

(MB)

Schmerzgrenze

Lehre zwischen Trotz und Resignation

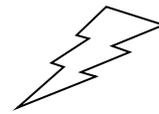
Sie ist sicher individuell sehr unterschiedlich, die Grenze, bis zu der die einzelne Kollegin oder der einzelne Kollege bereit ist, die Zumutungen zu schlucken, die der heutige Hochschulalltag gerade im Bereich der Lehre zu bieten hat. Ein Zwischenruf.

Es beginnt mit der bodenlosen Unkenntnis, die gerade unsere Erstsemester zu haben scheinen. Ohne nun Lehrerschelte betreiben zu wollen: Die Zahlen belegen alles andere als Hochschulreife, um welche es auch immer gehen mag. Nein, sie sind nicht dümmer und auch nicht unwilliger, als wir es waren. Auch unter uns gab es Chaoten. Aber das Maß an Verunsicherung scheint so groß zu sein, dass Bildung die sprichwörtliche Schlange ist, auf die unsere Schüler starren. Irgendetwas ist hier grundlegend krank, was immer es auch sei. Falsche Vorbilder, falsche Erziehung, falsche Ziele und Maßstäbe? Und immer wieder sind welche dazwischen, bei denen man sich sagt: Es gibt sie noch, es geht doch. Hurra.

Hat die Hochschule mittlerweile einen Auftrag, die Defizite aufzufangen. Ja, meinen manche meiner Kollegen, und sie haben meine Sympathie. Ich selbst erwarte dann von den „Defizitären“ Einsicht und Bescheidenheit und das ehrlich erkennbare Bemühen den Stoff nachzuholen. Meine Schmerzgrenze ist erreicht, wenn die Zeit für den eigentlichen Stoff knapp wird. Beim Bachelor ist sowieso vieles auf Kante genäht, und dann das.

Aber es gibt etwas, das meine Geduld schneller beendet: wenn das Sozialverhalten unter Kindergarteniveau sinkt. Großspurigkeit und Selbstüberschätzung, keinerlei Respekt, schlampige Ausarbeitungen, Schlitzohrigkeit, rabiaten Umgangston, festgefügtes Frauenbild – nein danke. Es mag sein, dass wir stärker als die Universitäten eine Aufsteiger-Hochschule sind. Leute wie beschrieben haben jedoch auch im Beruf nur eine geringe Halbwertszeit. Ja, wir haben auch einen Erziehungsauftrag. Wie auch immer man diesen wahrnehmen mag.

Kommen wir zu den Zumutungen aus einer ganz anderen Ecke. Die Lehrer haben ihren Stempel ja bereits weg: überbezahlt, unfähig, weltfremd, ständig Ferien. Solche mag es geben, ich kenne aber viele andere, die schon lange



nach dem Prinzip „Dennoch“ unterrichten. Manchmal glaube ich, dass wir uns viel solidarischer zeigen sollten. Das Professorenimage ist jedenfalls weniger ausgeprägt, und außer zerstreut und arrogant fällt den meisten nichts ein, vielleicht mangels Masse an Vorbildern. Aber man arbeitet daran. Verunglimpfung als Mittel der Politik.

Schon heute kommt bei den Studentenprotesten herüber, dass die bösen Hochschulen hier etwas falsch gemacht haben – nämlich Bologna – und die Politik nun eingreifen muss. Zunächst mal: Welche Studenten sagt das? Es gab fast nur Interviews mit Geisteswissenschaftlern, den Armen. Ich wäre auch sauer bei den Aussichten. Hier und auch noch in anderen Fächern wird doch eine ganze Generation belogen und betrogen, um billig den Studentenberg zu tunnelt. Auf jeder Berufsorientierungsmesse brauche ich ein Beißholz im Gespräch mit dem einen oder anderen Jugendlichen, wenn ich die Maßstäbe sehe, die ihnen wer auch immer ins Gehirn gepflanzt hat. Hier produzieren wir Pulver für das vielleicht größte Fass in der deutschen Geschichte: Studiert und ohne Perspektive. 2033 wären es dann hundert Jahre.

Zum anderen: Wer hat denn die Bologna-Reform erfunden? Wer genau? Verlogenheit ist noch ein freundliches Wort und bei dem, was dort im Moment geschieht, bleibt einem schlicht die Spucke weg. Aber ganz bitter wird es beim Thema Abbrecherquote. Schon das Wort ist falsch. Mancher Studi merkt rechtzeitig, dass er besser das Fach wechselt. Dann stellt man fest, dass an einem Großteil der Abbrüche nicht die Hochschule, sondern die wirtschaftliche Lage unserer Schützlinge Schuld ist. Weiter fehlt die Vorbildung, siehe oben, was durch ein so genanntes durchlässiges Bildungssystem (früher: 2. Bildungsweg) heute nicht besser wird, und dann kommt irgendwann einmal unser Anspruch an die Hochschulbildung.

Ist das alles Dummheit oder Absicht? Im besten Falle wohl ein verzweifelter Vertuschungsversuch. Ich kenne jedenfalls ministerielle Verwaltungsleute, deren Schmerzgrenze längst überschritten ist. Denen kommt täglich einmal die Galle hoch.

Die meisten von uns haben mal geschworen, das Grundgesetz und die Gesetze zu verteidigen. Vielleicht ist der Schmerz langsam groß genug. □

(M. Berger)

FBTEI-Arbeitstagung 2010

Wie bereits im Leitartikel erwähnt, die diesjährige Arbeitstagung am 17.9. in Berlin im Umfeld der Konferenz der Fachbereichstage statt. Der Gemeinsame Ausschuss des FBTEI hat in seiner Januarsitzung verschiedene Themen diskutiert und hält das Thema der *Qualität und Quantität unserer Anfänger* für ein aktuelles wie brisantes. Geheftet wurden bisher folgende Einzelpunkte: (1) mangelnde Vorbildung und breiter werdende Zulassungsvoraussetzungen, (2) weibliche Studierende, (3) Folgen von Hochschulpakt, Neugründungen und demografischer Entwicklung.

Da auch wir die Weisheit nicht gepachtet haben, würden wir uns über weitere Anregungen sehr freuen. Angesichts der Erfahrungen der letzten Sitzungen sollten Sie dabei nur beachten, dass wir das Grundthema nicht wesentlich ausweiten wollen. Das bedeutet, dass wir ggf. aktuellste Entwicklungen auf ganz anderen Gebieten nicht mehr berücksichtigen können. Es bietet sich dann aber immer noch viel Freiraum am Rande der Sitzung, um mit Kolleginnen und Kollegen auch weitere Dinge zu diskutieren.



Einige unserer Fachbereiche sind mittlerweile Bestandteile größerer Organisationseinheiten und in diesem Fall gibt es meist Studiengangsverantwortliche für E und I. Sollte das so sein, bitten wir Dekanin oder Dekan zumindest um Entsendung der entsprechenden Kollegen. In unseren Sitzungen geht es fast immer sehr praxisorientiert zu, und sie leben von den alltäglichen Erfahrungen. Im übrigen ist ja Berlin auch eine Reise wert, und es bietet sich an, das Wochenende anzuhängen (falls Sie noch Motivationshilfe benötigen). Und wenn sich genügend interessierte Begleitpersonen finden: Wir können auch Rahmenprogramm.

Gegenstand der großen Konferenz am 16.9. wird übrigens „Die neue Rolle der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften“ sein, wie Wissenschaftsrat und HRK-Diskussionen zeigen, ein mehr als spannendes Thema. (MB)

AALE goes „International“

Harald Jacques, FH Düsseldorf

Das 7. Fachwissenschaftliche Kolloquium für Angewandte Automatisierungstechnik in Lehre und Entwicklung an Fachhochschulen – kurz AALE – fand diesmal am 11. und 12. Februar 2010 in Wien statt. Damit wurde das Ziel eines umfassenden Meinungsaustauschs zwischen deutschsprachigen Professoren der automatisierungstechnischen Lehr- und Forschungsbereiche an Fachhochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz verwirklicht.

Über 100 Teilnehmer diskutierten ihre Erfahrungen mit neuen Lehrkonzepten und präsentierten ihre Ergebnisse aus aktuellen Forschungsarbeiten. Im Plenum und in parallelen Sitzungen wurden insgesamt 44 Vorträge gehalten. Die Palette reichte dabei von Kommunikationsschnittstellen für Photovoltaikanlagen über die Möglichkeiten und Grenzen, Systeme automatisch zu testen, bis hin zu Anwendung und Einsatz von WebLabs in der Ausbildung. In den Pausen zeigten 20 Unternehmen ihre Produkte zur Lösung automatisierungstechnischer Aufgaben, die teilweise auch in Vorträgen vorgestellt wurden..

Auch Studierende der FH Technikum Wien hatten Gelegenheit, ihre Abschlussarbeiten dem AALE Fachpublikum zu präsentieren. Der AALE Student Award, dotiert mit 1.500 €, wurde an Micha Hillegard von der HS Karlsruhe vergeben.

Turnusmäßig wurde der AALE Beirat, der die jährliche Ausrichtung der AALE begleitet, neu bestimmt. Gewählt wurden die Professoren: Büchau (Stralsund), Felleisen (Pforzheim – stellv. Sprecher), Götzmann (Mannheim), Haehnel (Düsseldorf), Hensel (Harz), Langmann (Düsseldorf - Sprecher), Malisa (Wien/A) und van de Venn (Winterthur/CH).

Ziel der AALE ist die Bildung eines Netzwerkes von FH-Professoren, die ihre Erfahrungen untereinander austauschen und nach Außen präsentieren. Da die Belange der Fachhochschulen nicht immer angemessen berücksichtigt werden, sind solche Netzwerke auch als Vertretung z.B. gegenüber der Politik wichtig. Der GA regt daher an, dass sich auch Fachkolleginnen und -kollegen anderer Bereiche zusammenfinden, und ist bereit, dieses nicht nur ideell zu unterstützen.

(Harald.Jacques@FH-Duesseldorf.de)

VDE-Symposium in Seligenstadt

Rainer Seck, HS München

Das 116. VDE-Symposium Fachhochschule und Praxis war vom 10.3. bis zum 12.3. zu Gast bei Schneider Electric in Seligenstadt. Die VDE-Symposien werden seit 1957 im halbjährlichen Rhythmus organisiert um uns Fachhochschulprofessoren die Möglichkeit zu bieten sich vor Ort in der Industrie über aktuelle Trends und neue Techniken in wechselnden Fachgebieten zu informieren. Das Thema war dieses Mal: Effizienzsteigerung in der Automatisierungstechnik, im Energie- und Gebäudemanagement. Das Symposium war wie immer gut besucht und wurde von Frau Rodriguez, Countrymanagerin Schneider Electric, vor ca. 40 Fachkollegen aus der Automatisierungs- und Energietechnik eröffnet. Vordergründig ist Effizienzsteigerung eigentlich immer das Ziel unseres Wirkens als Ingenieur, also nichts Neues. Herr Dr. Schoop, Geschäftsführer Schneider Electric Seligenstadt, machte in seinen Ausführungen zu Beginn der Vortragsreihe aber deutlich, dass Schneider Electric unter „EcoStruxure: Ganzheitliches Management von Energie, Infrastruktur, Industrie, Rechenzentren und Gebäuden“ die ganzheitliche Sicht insbesondere was den Energieverbrauch anbelangt ins Zentrum ihrer Geschäftsstrategie gestellt hat. Die Fachvorträge waren in mehrere spannende Sessions gegliedert. Eine Session z.B. widmete sich der Zukunft der Automatisierungstechnik auf allen Wirkebenen. Ethernet wird als Kommunikationsgrundlage gesehen auf dem aufbauend dann eine Service-Orientierte Architekturen (SOA) basierend auf WEB-Services zum Einsatz kommen soll. Eine weitere wesentliche Session widmete sich dem Energiemanagement und Energieeinsparpotentialen in Gebäuden. Alle Sessions hier aufzuzählen würde den Rahmen sprengen.

Ausgehend vom Impulsreferat „Der/die ideale KandidatIn“ von *Christiane Biallas* Schneider Electric wurde lebhaft diskutiert, was der ideal ausgebildete Ingenieur mitbringen sollte. Ein Fazit der Diskussion war, dass aus Unternehmenssicht die Softskills und die Persönlichkeitsmerkmale einen herausragenden Stellenwert mit annähernd 50% Gewicht in der Bewertung einnehmen. Natürlich wird davon ausgegangen, dass dies nicht zu Lasten der fachlichen Ausbildung geht. Bei einer sich ständig ändernden Produktpalette bei einer dynamischen Unternehmensstruktur in einem international aufgestellten Unternehmen ist laut Aussage Schneider Electric das eigentliche Kapital der fachlich versierte, anpassungsfähige und kommunikative Ingenieur.

Das traditionell stattfindende abendliche Rahmenprogramm mit geführter Nachtwächterwanderung durch Seligenstadt hat den Teilnehmern viel Spaß gemacht und wurde auch gerne genutzt um Kontakte untereinander und mit den Firmenvertretern in angenehmer Atmosphäre zu betreiben. Rund um war das Symposium laut Meinung der Teilnehmenden ein voller Erfolg. (seck@ee.hm.edu)

Ω-MEGA

Zum Ausklang und zur Entspannung (nach einem sehr bissigen Journal) heute mal eine Portion höherer Blödsinn.

Treffen sich zwei Elektronen im Leitungsband. Sagt das eine: „Man, ich bin total verspannt.“ „Klar,“ meint das andere, „du stehst ja auch dauernd unter Strom!“

Rapunzel im Halbleiter? Das Loch zum Elektron im Leitungsband: „Lass dein Quant herunter.“

Treffen sich zwei Löcher im Substrat. Meint das eine: „Kommst du heute Abend mit ins Tunneloxid? Da gibt's total heiße Elektronen.“

Was ist das Besondere an Gallium(0,8)-Indium(0,2)-Nitrid? Da machen die Elektronen Blau.

Treffen sich ein Bor-, ein Arsen- und ein Phosphoratom im Silizium. Sagt das Boratom: „Gemein! Zwei gegen einen.“

Ein Elektron schwärmt von der Londoner U-Bahn. „Stellt euch vor, Jungs, die haben sogar Warnschilder: Mind the gap.“

Meint ein Atom zum anderen: „Ich glaub, ich brauch ne Brille. Alles ist unscharf.“

Das Elektron zum Photon im Laser: „Das kriegst du wieder!“

Was macht ein Elektron im Kristallgitter, wenn Spannung anliegt? „Hui, autsch, hui, autsch, hui, autsch“

Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste, Heide/Holst.

Verantwortlich: Ralph Hansen, c/o Beuth-Hochschule Berlin, FB VII Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin

Telefon (030) 4504-2359

E-Mail fbtei@beuth-hochschule.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des FBTEI dar.